



Wiesbadener Tagblatt

Sehnsucht nach „ganzem“ Pfarrer

Von Anja Baumgart-Pietsch

VISITATION Gemeindevertreter aus der Fremde besuchen die evangelische Kirche im Schelmengraben

„Visitation“ klingt irgendwie nach „Visite“ - und davor hat man als Patient ja normalerweise einen gewissen Respekt. Das bekannten auch Mitglieder des Kirchenvorstandes der evangelischen Gemeinde aus dem Schelmengraben. Zumindest im Vorfeld sei es ihnen so gegangen. „Aber jetzt haben sich alle Bedenken im Nachhinein zerstreut“, resümiert zufriedene Kirchenvorsteherin Helene Baum.

Zu Gast im Schelmengraben waren am vergangenen Wochenende zwei Pfarrer und eine Gemeindepädagogin aus Bad Soden-Neuenhain/Altenhain/Mammolshain. In der Gemeinde im Hochtanus war eine Delegation aus dem Schelmengraben vor einigen Jahren selbst in gleicher Funktion zu Gast. Die Visitation hat in der evangelischen Kirche gute Tradition: In einem mehrjährigen Rhythmus erhält jede Gemeinde Besuch. „Das deckt manche Betriebsblindheiten auf“, sagt Pfarrer Peter Boucsein, der seit eineinhalb Jahren mit einer halben Stelle im Schelmengraben tätig ist. Damit ist auch schon das Hauptanliegen der Gemeinde beschrieben, denn eine halbe Pfarrstelle erscheint allen Gemeindemitgliedern zu wenig. Der Stadtteil ist von Armut, multikulturellem Nebeneinander und zahlreichen sozialen Problemlagen geprägt. „Und das schreit nach Seelsorge“, hat Boucsein in den Monaten seiner Tätigkeit bemerkt.

Doch dafür hat der Pfarrer, dessen zweite halbe Stelle in Klarenthal angesiedelt ist, nicht genügend Kapazitäten. Das weiß auch sein Kirchenvorstand, der sich deshalb nichts dringender wünscht als „wieder einen ganzen Pfarrer“, wie mehrfach im Abschlussgespräch des Visitationswochenendes geäußert wurde. Das kam auch bereits im Vorabbericht zum Ausdruck, den Pfarrsekretärin Gabriele Steeg schön gestaltet hat. Knapp hat man die erforderliche Gemeindemitgliederanzahl für eine ganze Stelle verfehlt, was natürlich auch Auswirkungen auf die restlichen Stellen in der Gemeinde hat. Dabei mangelt es hier nicht an Initiative und Energie, was auch die Visitatoren konstatierten. „Diese Gemeinde ist ein fließendes Gewässer“, sagte Pfarrer Jan Frey.

In die Präsentation der unterschiedlichen Gruppen hatten die Schelmengrabener viel Herzblut gesteckt. Da erfuhr manch ein Kirchenvorstand selbst erst, „was es bei uns alles gibt und welche Arbeit in den einzelnen Gruppen geleistet wird“, meinte Kirchenvorsteher Jürgen Ambrosius, der inzwischen in Frauenstein wohnt, aber seiner ehemaligen Gemeinde immer noch so verbunden ist,

dass er sich eigens die Erlaubnis holte, offiziell weiter im Kirchenvorstand des Schelmengrabens zu sitzen.

Von Senioren- bis zur Jugendarbeit gibt es im Schelmengraben zahlreiche Aktivitäten. Auch um die große Gruppe der Russlanddeutschen kümmern sich viele Mitarbeiter, teils aus ihren eigenen Reihen: Maria Biller zum Beispiel, die Kindern Malunterricht gibt. Oder auch Ana Demischev, die Russischunterricht erteilt. Es gibt die „Galerie in der Kirche“, von der Künstlerin Ingeborg Michalik betreut, eine von Pfarrer Boucsein ins Leben gerufene Gitarrengruppe - die übrigens an akutem Instrumentenmangel leidet und auf Spenden hofft -, ein Kleiderstübchen und zahlreiche Aktivitäten im sozialen Bereich.



Ana Demischev (links) und Kinder aus dem Russischunterricht, dazu die Visitatoren Sonja Schubert, Jan Frey und Jan Spangenberg. Foto: Anja Baumgart-Pietsch